



Wosten gekommen sein. Ein Versuch, in die inneren Verhältnisse der Zeitungen einzugreifen, dürfte sie aber bald erkennen lassen, daß es nicht so leicht ist, mit der siebenten Großmacht fertig zu werden."

Anlässlich des 25jährigen Bischofsjubiläums des Bischofs Korum in Trier brachten Sonntag 154 katholische Arbeitervereine der Diözese mit über 5000 Teilnehmern dem Jubilär nach einem feierlichen Pontifikalamt entfaltete Huldigungen durch einen Festzug und eine erhebend verlaufene Festversammlung dar. In letzterer empfahl der Herr Bischof nachdrücklich die Gründung katholischer wirtschaftlicher Vereinigungen.

Der neue Jesuitengeneral P. Bernz muß nun in der gesamten Presse der Welt Speerhaken laufen. Wir nahmen von den phantasiereichen Meldungen nur selten Notiz; heute sei eine Ausnahme mit dem Grafen Hoensbroech gemacht, der sich in die „Bav. N. Nachr.“ geflüchtet hat; er meint: „Seit Jahrzehnten ist er in Rom Professor des kanonischen Rechtes. Als ich in den 60er Jahren Jüngling in der Jesuitenanstalt in Feldkirch (Vorarlberg) war, war Bernz mehrere Jahre mein Klassenlehrer im Lateinischen und Griechischen. Das letzte Mal sah und sprach ich ihn im Jahre 1882. Ich studierte damals als Jesuitenscholastiker Philosophie. Da ich vor dem Eintritt in den Jesuitenorden Jurist (Referendar) gewesen war, unterhielt sich Bernz längere Zeit mit mir über Juristisches. Sein letztes Wort war: „Das jus canonicum muß die gesamte Gesetzgebung der bürgerlichen Gesellschaft auch in Deutschland beherrschen; kein staatliches Recht darf ihm entgegen sein.“ Das ist der Standpunkt des neuen Jesuitengenerals auch heute noch. Man lese sein Hauptwerk: „Jus Decretalium“. Dort wird die mittelalterliche Lehre der Oberherrlichkeit der Kirche über den Staat, unter Berufung auf so weit entlegene Päpste wie Innocenz III. (13. Jahrhundert) und Bonifatius VIII. (14. Jahrhundert), mit ihren äußersten Folgerungen vorgebracht. Was wir vom Jesuitenorden unter der Leitung dieses Fanatiklers zu erwarten haben, liegt auf der Hand. Dennoch wird ohne Zweifel unsere Regierung sich um die Gunst des neuen Generals bewerben. Schon einmal hat ja ein deutscher Feldmarschall, Graf Waldersee, auf dem Sofa eines Jesuitengenerals in traulichem Gespräch geübt. Wie wäre es, wenn Bischof den neuen General, den Papa nero, dem Kaiser für den Schwarzen Adlerorden vorschläge?“ — Die persönliche Unterredung mit P. Bernz dürfte wohl anders verlaufen sein; man weiß, daß Graf Hoensbroech in seiner Phantasie oftmals die Dinge anders hört, als sie lauten.

Der 78. Deutsche Naturforscher- und Aerztekongress begann am 17. d. M. in Stuttgart unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Gelehrten aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, Frankreich, Rußland, ja aus Amerika. Die Teilnehmerzahl beläuft sich auf fast 3000. Den Vorsitz führt Professor Dr. C. H. v. Siedlitz. Zur Eröffnung erschien der König von Württemberg, der im Bestühn von den Mitgliedern des Vorstandes und dem Festausch beglückwünscht wurde. In der Begleitung des Königs befanden sich die Staatsminister Dr. v. Böckel, Dr. v. Weizsäcker und von Fleichhauer, sowie die Präsidenten der beiden Kamern Graf v. Reckberg und v. Papst. — Obermedizinalrat Dr. v. Burchard hieß die Versammlung namens der Naturforscher und Aerzte Schwabens willkommen. Der Redner begrüßte dann den König, der von jeder reges Interesse für Kunst und Wissenschaft bewiesen habe, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den König von Württemberg. Der württembergische Kultusminister v. Fleichhauer begrüßte die Versammlung namens der Staatsregierung. Es folgten Begrüßungsreden des Oberbürgermeisters Gauß und des Rectors der Universität Tübingen. Hierauf erstattete Prof. C. H. v. Siedlitz den Bericht der Untersuchungskommission deutscher Naturforscher und Aerzte. Sodann sprach Professor der Philosophie Theodor Lippys-München über Naturwissenschaft und Weltanschauung. Sein Vortrag ging aus von der Rede, daß der Mensch überhaupt, also auch der Naturforscher, nichts von den Dingen wissen könne, sondern nur etwas von seinen Eindrücken, Wahrnehmungsbildern oder Bewußtseinsinhalten, weil unmöglich das Bewußtsein über sich selbst hinausgehen könne, genau so wenig, wie jemand über seinen Schatten zu springen imstande sei. Der Naturwissenschaft erscheinen alle sinnlichen Qualitäten als subjektiv. Für die naturwissenschaftliche Erfahrung bleiben als objektiv Wirkliches nur bestehen die Raum-, zeitlichen und die Zahlbestimmungen. Damit bestimmt sich die Aufgabe

der Naturwissenschaft dahin: ihr Ziel ist die Ordnung des Wirklichen in ein System geknüpfter Beziehungen zwischen Raum-, Zeit- und Zahlgrößen. Naturwissenschaftliche Erkenntnis ist die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit des Wirklichen, gefaßt in diese lediglich formalen Bestimmungen. Die Naturwissenschaft ist nicht eine materielle, sondern eine formelle Wissenschaft. Die in Raumbegriffe gefaßte Wirklichkeit nennt der Naturforscher Materie. Der Materialismus in dem Sinne, als ob alles Wirkliche räumlicher Natur oder Materie sein, ist ein Un Ding, da das Bewußtsein wirklich nun einmal Raumbegriffen schlechthin unzugänglich ist. In Wahrheit kann der Materialismus nur eine praktische Maxime der Naturwissenschaft sein, nämlich die Maxime, daß sie an ihrer Aufgabe: das Wirkliche in Gesetze zu fassen, die als Gesetze zwischen Raum-, Zeit- und Zahlgrößen, im übrigen aber zwischen Unbekanntem sich darstellen, nicht zu verzweifeln brauchen. In diesem Sinne kann aber die Naturwissenschaft nicht nur materialistisch sein, sondern sie ist es ihrem Wesen nach. Dagegen ist der Materialismus nicht eine Weltanschauung, wenn wir unter einer solchen eine Ansicht vom Wesen des Wirklichen verstehen. Erst jenseits der Naturwissenschaft beginnt die naturphilosophische Frage, wie das Wesen der Wirklichkeit zu denken sei. Die einzige mögliche Antwort aber, die wir Menschen auf die Frage nach dem Wesen des Wirklichen zu geben vermögen, ist die des absoluten Idealismus. Einzig das Bewußtsein, daß das, der Geist, zum allumfassenden einheitlichen Weltbewußtsein, zum Weltgeist, zum Welt-Zeh erweitert, kann die von der Naturwissenschaft gelassene Lücke nach dem Wesen des Wirklichen ausfüllen. In solchen absoluten Idealismus schlägt der sich seiner selbst bewußt gewordene Materialismus notwendig um. Diese Weltanschauung ist die einzige denkbare monistische Weltanschauung. Ein materialistischer Monismus ist, da doch neben dem Materiellen als ein damit völlig Unvergleichliches jederzeit das Geistige bestehen bleibt, ein Widerspruch in sich selbst. Auf diesen absoluten Idealismus scheint auch die gegenwärtige naturwissenschaftliche Bewegung hinzuzielen. Damit war das Programm der 1. allgem. Versammlung erledigt. Nach 3 Uhr trafen die Abteilungen zu ihren Verhandlungen zusammen. Die naturwissenschaftliche Hauptgruppe des Kongresses hat 14, die medizinische nicht weniger als 26 Unterabteilungen gebildet, in deren jeder bald reges wissenschaftliches Leben herrschte. Aus der Fülle der Vorträge können wir nur einige herausgreifen. In der Abteilung für gerichtliche Medizin teilte Oberstaatsarzt Bick-München seine Beobachtungen über die Körperpflege der Soldaten mit, die um so wertvoller sind, als sie auch für die Zivilisten wertvolle Fingerzeige geben. In der Kaserne interessiert den Arzt besonders die Küche. Das Rindfleisch soll nie von frisch geschlachteten Tieren stammen. Die Hülsenfrüchte müssen entweder vorher im Wasser aufgeweicht, oder durch Zusatz von Natron beim Kochen weicher gemacht werden. Das schwer verdauliche Roggenbrot muß unbedingt mit Weizenbrot abgewechselt. In der Kantine, die für die Selbstverwaltung dringend notwendig ist, muß für den Soldaten Fett in allen Formen und Eiweiß in Form von Eiern und magerem Käse billig käuflich sein. Schnaps ist streng zu verbieten. Auf dem Erzierplatz muß der Arzt namentlich den neugeborenen Nekruten sein Interesse zuwenden. Frühzeitige Entlassung der Schwächlichen oder Schwermutenden bewahrt sie oft vor lebenslangem Siechtum. — Auf jedem größeren Marsche muß ein Arzt die Truppe begleiten als Ratgeber des leitenden Offiziers. Der Arzt muß Rat schläge geben über eine zweckmäßige Bekleidung. Bei der Wahl des Stoffes muß der Arzt ein entscheidendes Wort mitsprechen. Der Hüftschlag wird nicht eher aufhören, als bis die dicke wollene Kleidung für Wärme im Sommer durch Leinwand, Drillich, oder den gefundenen Stoff der Tropenuniform ersetzt ist. Bei rationeller Bekleidung und peinlicher Sauberkeit der Hühle werden Schwereit und Wundlaufen besser beseitigt werden, als durch Einpudern oder Ein salben. — Als Ort für die Versammlung des nächsten Jahres wurde Dresden bestimmt.

Die Prehwerkstätte der Geheimräte. Wir haben gestern die Bedeutung der Geheimräte für die Verwaltung und Gesetzgebung geschildert. Das Gegenbild von dieser Anerkennung befindet sich in der Kolonialabteilung, wo die Geheimräte nicht die Gehilfen des Ministers sind, sondern selber alles machen. Nirgends zeigte sich dieses deutlicher als in der Prehwerkstätte der Kolonialabteilung. Der erste und größte Macher war Geheimrat Seltzerich, der ja glücklicherweise ausgeschieden ist; der Mann wollte jeden Tag seinen Namen gedruckt sehen, sehr oft auch sein Bildnis.

Letzten Herbst hieß es großartig von ihm, daß er nach Stübels Abgang den Kolonialrat im Reichstage vertreten werde und mit welchem Erfolge? Daß alles sief! Aber er hatte die Presse an der Hand, schrieb wohl auch selbst in dieser, um unangenehme Abgeordnete schwer anzugreifen; er hat sehr wesentlich zur Verschärfung der Kolonialdebatte beigetragen. Aber die Regierung wollte dies nicht einsehen, sondern verließ sich immer mehr auf ihn. Seinem Beispiel von der Bedienung der Presse folgten die anderen Geheimräte. Es ist nun ganz ergötzlich, wie zwei durchaus kolonialfreundliche Blätter, wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ und der „Sannoverische Kurier“ über diese Tätigkeit herfallen und sie höchst zutreffend in folgenden Sätzen schildern: „Leute, die in der Prehabteilung des auswärtigen Amtes überhaupt nicht empfangen werden, gehören „Schäz vis-a-vis“ — das Kolonialamt liegt auf der anderen Seite der Wilhelmstraße — zu den Vertrauten der Vertrauten; ihnen öffnen sich die bedrückten Geheimratsherzen. So werden brave Männer, deren ganze Begabung sie darauf hindeweist, im lokalen Teil über die stille Tragik gekollener Hirne zu berichten, zu „Politikern“, zu „gut unterrichteten in kolonialen Angelegenheiten“, deren Verlautbarungen dann ehrsüchtig und wohlwollend vom ganzen Konzern nachgedruckt werden. Die „Berl. Neuesten Nachr.“ haben durchdringt, wenn sie hier von einem „gegenseitigen Be lobigungsverein“ sprechen; es ist System in der Art, wie diese Leuten sich gegenseitig zitieren, einander freigebig mit dem Präbikat der anständigen und patriotischen Presse bedenken und die Unabgängigen, die es vorziehen, sich nicht von den Koloniallieferanten und deren Protektoren informieren zu lassen, mit beneidenswerter Dreistigkeit als „Subalternblätter“ abzutun wagen. Wir haben in unseren Reichs alternblätter gottlob noch immer eine stattliche Reihe vortrefflicher Männer von untadeligen Charakter, reichem Wissen und scharfem Verstand. Aber wer kennt sie? Wer kennt auch nur die Unterstaatssekretäre und Ministerialdirektoren? Die Namen der Legationsräte aus der Kolonialabteilung aber werden der ewig undankbaren Nation seit Jahr und Tag in die Ohren geschrien und jede Zeitung jenes Konzerns wird zum Heldenbuch, das ihre Taten im weissen und im schwarzen Erdbild rühmt, oder sie wenigstens nur als halb so schüme zu schildern hat. Hier, wo (mit dem Erdringen zu reden) die „Feststellung des Wahrheitsgehaltes“ keinerlei Zeit auf wand verurteilt, weil diese Dinge vor uns liegen, hat die erste Reorganisation zu erfolgen. Der Verlecher der Geheimräte mit der Presse, der in diesem Umfange und in solcher Gestalt in keinem anderen Ressort bekannt ist, muß in seiner heiligen Art aufhören.“ Wort für Wort wahr und richtig; hoffentlich kurriert „Sanitätsrat“ Dornburg die Geheimräte ganz gründlich von der Krankheit der Schreibsucht und löst den gegenseitigen Belobigungsverein sofort auf!

Die Handwerksmeister beklagen sich mit Recht über die Art, wie man Toppelschirk bevorzugt; auf dem Handels- und Gewerbetag am Freitag d. 19. ein Handwerksmeister aus: „Wir haben in den letzten Tagen genug von Toppelschirk u. Co. gehört. (Hört, hört!) Diese haben zum Beispiel für die Seeresverwaltung 60 000 Sättel geliefert, die sie für 50 Mark das Stück angeschafft und dem Reich für 90 Mark in Rechnung gestellt haben. Damit sind durch den Zwischenhandel 2 400 000 Mark von einem Vorkaufenden Gegenstand des Sattlerhandwerkes verdient worden. Ich glaube, daß der Staat bedeutend besser gefahren wäre, wenn er dem deutschen Sattlerverband den Auftrag gegeben hätte, die Sättel fertig zu stellen. Wenn er dann etwa 10 Mark für den Sattel mehr gerechnet hätte, um ganz gute Ware zu erhalten, so hätte er immer noch 1 800 000 Mark verdient und die deutschen Sattler hätten auch ein schönes Stück Geld nebenbei erhalten. Aber man hat diesen Weg nicht beliebt. Ich möchte bitten, daß wir alle hier den Ruf ertönen lassen: Fort mit den Monopolen, die dem deutschen Handwerk zum Schaden gereichen.“ Ganz zutreffend! Das Zentrum hat im Reichstage ganz dasselbe gesagt!

**Oesterreich-Ungarn.**  
Der Delegiertentag der nichtpolitischen Katholikenorganisation wurde am Freitag in Wien abgehalten. Präsident Graf Sclvo-Larouca verlas ein Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val, in welchem dem Komitee der Dank des heiligen Vaters zum Ausdruck gebracht wird. Vater Augustinus Graf Galen von Emaus-Prag schilderte, wie die „Los-van-Rom“-Agitation jetzt bei den Studenten und der Arbeiterschaft ihr Bild verliert; der Delegiertentag beschloß, eine engere Verbindung der Zentralorganisation mit dem Vorkaufendenverein weiter

rechte Hausblatt, vor allen Dingen auf die „Sächsische Volkzeitung“ abonniert ist, so lege er endlich am 1. Oktober das nötige Geld hierfür an. Für das geringe Geld, das er sich im Vierteljahr nötigenfalls von Bier und Tabak leicht abzuwehren kann, erhält er eine solche Masse von geistigem, gemühtlichem und vielfach auch gewerblichem Vorteil, daß die Bestellung einer guten Zeitung ein profitables Geschäft ist. Man wache aber der Jugend von vornherein klar, daß es auch schlechte Zeitungen gibt, die viel Lügen und Schmutz bringen und deshalb von ordentlichen Christenmenschen verachtet und verschmäht werden sollen. Wenn unfer Nachwuchs in die Welt passen soll, muß er auch zum Prehverständnis rechtzeitig erzogen werden.

Die periodischen Druckschriften machen es allein auch noch nicht; auch Bücher gehören auf den Familientisch.

Wenn man von Büchern spricht, so denken die guten Deutschen gleich an das Leihen. Nun, man kann nicht alles kaufen, was man lesen möchte. Benutzen wir auch die Volksbibliotheken, aber halten wir uns an die katholischen, damit nicht vergiftete Geistesnahrung ins Haus kommt. Vor allem an die Borromäus-Bibliotheken, die für ein sehr geringes Geld nicht bloß das Entleihen gestatten, sondern auch noch ein Buch als Beitrag zur Hausbibliothek liefern.

Eine Hausbibliothek muß jede Familie sich begründen; ist sie auch nur klein, so ist sie doch „mein“. Das gekaufte Buch steht dauernd zum Gebrauch bereit. Das geliehene Buch gleicht dem Eimer Wasser, den man sich beim Nachbar ausgeleihen hat; die eigene Bücherei ist wie eine Wasserleitung, die man allezeit sprudeln lassen kann, wenn man einen Trunk braucht.

„Zum Bücherkaufen haben wir kein Geld“, sagen

manche. Meistens ist es nicht wahr, wie aus zwei Tatsachen zu ersehen ist. Erstens kaufen solche Leute sich eine Menge von anderen Dingen, an denen sie viel weniger Freude und Nutzen haben, als an einem guten Buch. Und zweitens lassen dieselben Leute sich häufig von dem ersten besten zungenwandenden Kolporteur doch Bücher aufschwanken, und zwar minderwertige oder gar schlechte Bücher, bloß weil sie ihnen in schwindelhafter Weise angepriesen und aufgedrängt werden. Das Geld ist schon da, wenn nur erst die Begehrlichkeit erweckt ist. Einem wildfremden Beutejäger nehmen sie für ihr gutes Geld die bedenkliche Ware ab; wären sie mit demselben Geld zu einem braven Buchhändler gegangen, so hätten sie etwas Gedeigenes und Schönes haben können, was der ganzen Familie dauernd Freude und Segen gebracht.

Wenn der Berg nicht zu Robamed kommen will, so muß Robamed zum Berg kommen. Wollen die Leute keine Bücher haben, so muß man sie ihnen bringen. Die schlechtesten Bücher werden ihnen schon immerzu ins Haus gebracht; es ist hohe Zeit, daß die guten Bücher mit etwas mehr Eindringlichkeit vertrieben werden, d. h. wir müssen die katholische Kolportage noch vielmehr ausbilden. In dem Punkte sind wir noch rückständig. Die Sozialdemokratie entfaltete in der Schriftenverteilung einen Eifer und ein Geschick, die uns beizubringen und erschrecken können. Und wie die Fabrikanten von Schundliteratur ihr Zeug an den Mann oder an die Frau zu bringen wissen, das hat ja jeder Leser zu seinem Leidwesen wohl schon beobachtet, vielleich auch selbst erfahren. Die orthodoxen Protektanten haben in Verbindung mit ihrer „inneren Mission“ ein großartiges System der Kolportage in Gang gebracht. Auf katholischer Seite gibt es einzelne Unternehmungen zur Verbreitung

guter Bücher, aber keine planmäßige Kolportage, die den Wettbewerb aufnehmen könnte.

Ein verdienstlicher Anlauf zur Ausfüllung dieser Lücke ist im Trierischen gemacht worden, nämlich vom Pfarrer Schütz in Wiebelskirchen und seinen Mitarbeitern, die im vorigen Jahre in Neunkirchen einen katholischen Kolportageverein gegründet haben. Ich glaube, der Verein ist auf dem rechten Wege und kann vorbildlich sein. Er will nicht einzelne Hausierer in die Welt hinschicken, sondern will eine Art ständiger Kolporture schaffen, die sich als Glieder eines autorganisierten Gesamtunternehmens fühlen und von diesem Richtung und Leben in ihrer ganzen Tätigkeit empfangen. Der Kolporteur hat nur seine Parre oder seine Detschaft zu verlangen, und zwar im Anschluß an die beruflichen Führer des Volkes. Wenn der vorhandene Buchhändler sich für diesen Posten eignet, so wird er bevorzugt. Auf diese Weise wird auch die Frage des Wettbewerbes zwischen dem Ladengeschäft und der Kolportage möglichst gut gelöst. Offenbar kann ein gewandter und zuverlässiger Mann, der im Orte selbst heimisch und mit seinem Publikum vertraut ist, im Anschluß an die moralischen und technischen Hilfsmittel der Zentralstelle, unterstützt von den Geistlichen, den Lehrern und den einflussreichen Privatpersonen, sehr erfruchtliches leisten. Wer sich für die wichtige und dringliche Angelegenheit der katholischen Kolportage näher interessiert, wird von dem obengenannten Vorsitzenden oder von dem Geschäftsführer, Redakteur Lehnen in Neunkirchen (Bezirk Trier), das nötige Material erhalten.

Schlechte Zeitungen und Bücher lassen sich nicht anders verdrängen, als durch gute Zeitungen und Bücher, und wer verdrängen will, muß etwas zubringlich werden.“

zu fördern. Endlich wurde beschlossen, den nächsten österreichischen Katholikentag im Herbst 1907 in Wien abzuhalten.

#### Italien.

Der Weltfriedenskongress in Mailand beschloß zunächst, Dankestelegramme an den König von Italien und den Präsidenten Roosevelt zu senden. Es folgte die Verlesung von Instimmungsgrammen unter anderem von der norwegischen Regierung, dem schweizerischen Bundesrat, den französischen Volkskammerabgeordneten und der Menschenrechtsliga. Die 500 000 Mitglieder der Liga melden ihren Anschluß an die Friedensbewegung an. Unter großem Beifall erfolgte die Anmeldung des Anschlusses der Dunderschen Gewerkschaft an die Friedensbewegung. Die französischen Gruppen beantragten bei dem Kongress eine Begrüßungsadresse an die deutschen Arbeiter der Dunderschen Vereine. Dann folgte die Eröffnung der Verhandlungen. Frederic Passy wandte sich gegen den Antipatriotismus und Antimilitarismus, der nicht identisch mit Pazifismus sei. Die Pazifisten seien gute Patrioten, was wiederum nicht hindere, Freundschaft mit jeder anderen Nation zu pflegen. Am Mittwoch findet ein deutsch-französisches Bankett statt. Während der Serolo die Eröffnung des Kongresses durch einen Leitartikel aus der Feder der Baronin Suttner feiert, veröffentlicht der Corriere della Sera eine militärische Studie über die Ostgrenze, worin betont wird, daß sich Italien von Friedenshymnen nicht einschließen lassen dürfe, da die Lage zahlreiche Symptome aufweise, die von jenen, welche die Friedensstreunde herbeiwünschen weit entfernt seien. In der anschaulich von einem hohen Offizier herrührenden Studie wird ausgeführt, daß die italienische Grenze östlich von Udine vollkommen offen sei. Der Verfasser stellt daher die Forderung auf, einen Festungsgürtel zu schaffen, der die natürliche Grenze ersetzen soll. Außerdem verlangt der Artikel die sofortige Erneuerung der Artillerie.

#### Niederlande.

Die nach der Insel Bali abgegangene militärische Expedition vertrieb das heftigste Kampfe den Feind aus dem Komplex der Dörfer im Südwesten von Den Pasar. Der Feind ließ 33 Tote auf dem Felde. Die Bevölkerung unterwarf sich und lieferte die Gewehre aus.

#### Rußland.

Das Mitglied des Kriegsgerichts in Warschau Generalmajor Doroschewsky ist am 17. d. M. in einem Wagen durch Revolvergeschosse verwundet worden. Der Täter ist entkommen.

Auf dem Gute Arshanow haben Bauern schwere Ausschreitungen begangen. Die Bauern verhandelten zunächst über Landpacht und schlugen dabei einen Gutsbeamten, dann eilten auf ihr Signal etwa 700 Mann mit Gewehren und Bomben herbei und begannen das Gut zu zerstören. Die Weiber steckten die Gebäude und die Feuerbrände in Brand, die Männer plünderten. Auf das Feuer der Gutsbewache antworteten die Bauern mit Bombenwürfen, die Bomben fielen jedoch, ohne zu explodieren, ins Wasser. Eine Anzahl Bauern sind getötet oder verwundet. Truppen sind nach Arshanow abgegangen.

Am Sonnabend traf hier aus Bjernberg ein Dampfer ein, der 500 Gewehre des schweizerischen Systems Wetterli an Bord hatte, desselben Modells, von dem die Gewehre waren, die seinerzeit auf dem Dampfer John Grafston gefunden wurden. Die Gewehre sind von der Polizei beschlagnahmt worden. Der Generalgouverneur hat auf Grund Kaiserl. Ermächtigung den Schluß des Landtages in Finnland auf den 18. d. M. festgesetzt.

Graf Witte ist bereits zum fünften Male operiert worden. Die Kuren, welche Graf Witte in Siz und Wichy gebraucht hat, haben ihm die Kräfte gegeben, die Operationen zu bestehen. Nach vollendeter Heilung will Witte noch einige Wochen in Paris und Brüssel zubringen, bevor er nach Rußland zurückkehrt.

#### Amerika.

Man glaubt, daß genug amerikanische Kriegsschiffe in den kubanischen Gewässern kreuzen oder sich auf dem Wege dorthin befinden, um 5000 Marinesoldaten und Matrosen binnen vier Tagen an Land zu setzen.

#### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 18. September 1906.  
Tageskalender für den 19. September. 1870. Vollendung der Einkreisung von Paris. — 1870. Erfolgreiche Unternehmung Jules Favres mit Bismarck. — 1870. Besetzung von Versailles. — 1882. Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin. — 1757. Selbstig vertreibt die Franzosen unter Soublis aus Goltz.

Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 19. September: Wind und Bewölkung: nördliche Winde, abnehmende Bewölkung. Niederschlag und Temperatur: Nachlassen der Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Das Befinden Ihrer Majestät der Königin Witwe hat sich in den letzten Tagen erfreulicher Weise gebessert, jedoch Allerhöchstdieselbe gestern eine Ausfahrt im Großen Garten unternommen konnte. — Donnerstag den 20. d. M. gedenkt Ihre Majestät sich nach Sibyllenort zu begeben.

3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. Vom 19. bis 21. September wird in der Ausstellung das Koshat-Quintett auftreten. Für die orchestralen Darbietungen wurde für die Zeit vom 20. bis 23. d. M. die Kapelle des Breslauer Leib-Räufregiments Nr. 1 verpflichtet. Für nächsten Sonnabend ist ein großes Feuerwerk mit neuen Lichteffekten geplant, für Dienstag den 25. September zu Ehren des Kunstgewerbebetages eine Illumination, für welche Dresdner Künstler neue Ueberraschungen schaffen werden. Mittwoch den 26. September wird in dem Konzert der Waadischen Kapelle Herr Wiggert, ein Mitglied des Hoftheaterorchesters, als Solist auftreten. Einen besonderen Ruf genießt der Künstler für die Wiedergabe Richard Strauß'cher Lieder als Trompetensolist. Am 28. September findet ein Musikfest statt.

Die Winterkurse an der Alernischen Handels- und höheren Fortbildungsschule (Moritzstr. 3) beginnen am 8. Oktober in allen Abteilungen bei zum Teil freier Wahl der Lehrfächer und der Tages- oder Abendklassen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. zur Ausbildung für selbständigen Betrieb, als Gehilfen im Kontor- und Kausdienste, sowie zur Vorbereitung für Prüfungen zum Eintritt in den Staats- oder Gemeinde-

dienst; für Frauen und erwachsene Mädchen zur Vorbereitung für den Kontor- und Kausdienste, für Stenographie und Schreibmaschine, auch für allgemeine Ausbildung in Literatur, Sprachen usw.; für Handelslehrlinge und Fortbildungsschulpflichtige. — Meldungen zur Aufnahme müssen bis Ende September erfolgen. Fortbildungsschulpflichtige und minderjährige Schulbesucher haben die Schulzeugnisse vorzulegen. Diese albekanntes jährlich von gegen 500 Schulbesuchern beiderlei Geschlechts besuchten Alernischen Lehranstalten beginnen jetzt das 82. Semester (im 41. Schuljahre) und wurden bisher von 11498 Schülern besucht.

In der Akademie für Zeichen und Malen von Professor Simonson-Castell, Oskbahnstraße 3, welche staatlich genehmigt und dem Königl. Ministerium unterstellt ist, beginnt das Wintersemester Montag den 1. Oktober. Damen und Herren werden in getrennten Klassen unterrichtet. Sprechstunden des Direktors in der Akademie wochentags von 11—12 Uhr früh.

Der Kaufmann Hermann Schnädelbach wurde im September 1905 in Untersuchungshaft genommen, weil er des betrügerischen Bankrotts und der Wechselfälschungen in strafbarem Sinne verdächtig erschien. Nach neunmonatlicher Untersuchungshaft ist jedoch wegen dieser schweren Delikte das Verfahren gegen Schnädelbach eingestellt und nur die Anklage wegen einfachen Bankrotts erhoben worden. In dieser Hinsicht bekannte sich der Angeklagte in vollem Umfange für schuldig und wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Monate verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gilt.

Burgen. Am letzten Sonntage spendete der hochw. Bischof Dr. Aloisius Schaefer in hiesiger Pfarrkirche in feierlicher Weise das Sakrament der Firmung. Am Sonnabend abend 7 Uhr wurde der Oberhirt in der feierlich geschmückten Kirche durch eine Ansprache des Herrn Pfarrers Lange begrüßt, worauf nach den bezüglichen kirchlichen Gebeten der hochw. Bischof eine Erwidierungsansprache hielt, in der er auf das hinwies, was uns alle eint, das allerheiligste Sakrament des Altars. — Am Firmungstage war die Pfarrkirche bis auf den letzten Platz von den Katholiken dicht gefüllt. 142 Firmlinge, darunter eine beträchtliche Anzahl Erwachsene, empfingen die heil. Firmung, nach dem von Herrn Pfarrer Lange unter Assistenz der hochw. Herren Kaplan Riese-Weipzig und Kaplan Delant-Thammenhain unter feierlicher pontificaler Assistenz gelebriertem Hochamte, bei dem ein Männer-Doppelquartett des Leipziger Kirchenchores durch die exakte Aufführung einer dreistimmigen Messe unter Direktion des Herrn Lehrer Schaal-Weipzig wesentlich zur Erhöhung der Feierlichkeit beitrug. Das mächtige und herrliche Ecco sacerdos magnus und Veni s. spiritus war eigens für das Fest von Herrn Chorleiter Köhmann-Weipzig komponiert. Der Komponist hat sich ein großes Verdienst um die feierliche Gestaltung des Gottesdienstes erworben. Nach der Vorstellung einiger hervorragender Männer der Pfarrei und der Mitglieder der katholischen Männervereine zu Grimma und Burgen, mußte eine zweite Firmung für weit herbeigekehrte Firmlinge stattfinden. — Abends fand im Saale des Hotels Viktoria ein feierliches Gemeindeabend statt, zu dessen Stanznummer die herrlichen Lieder obengenannten Sängerkwartetts, der von Herrn Kaufmann Lehmann gesprochene, überraschend wirkungsvoll gedichtete Prolog und dessen erste und heitere Deklamation (De Buntstücken), sowie ein urkomisches, zweischlägerartiges Theaterstück des Leipziger Gesellenvereins unter Leitung des rühmlichst bekannten Direktors Kaufmann Terze („Karlchen“) zu nennen sind. Die Festveranstaltungen werden allen unvergeßlich sein.

Leipzig. Dem Stadtpolizeidirektor Bretschneider in Leipzig wurde vom Herzog von Sachsen-Altenburg das Komturkreuz II. Klasse des Sächsisch-Ernestinischen Hausordens verliehen. — In einer sozialdemokratischen Versammlung für die beiden Leipziger Reichstagswahlkreise, in der gestern der Reichstagsabgeordnete Redakteur Schöpflin referierte, wurde beschlossen, den Leipziger „Vierkrieg“ so lange in verstärkter Form fortzuführen, bis die Brauerereien sich zu annehmbaren Konzessionen vernehen. Die Sozialdemokraten verlangen eine Herabsetzung des Zuschlags auf Lagerbier von 2 M. auf 1 M. Dazu wollen sich aber die im Ringe vereinigten Brauerereien noch nicht verstehen. — Die Leipziger Stadtkellerei, die vertragsmäßig den Wein für den Leipziger Markt liefert, hat diesem im Jahre 1905 für 340 715 Mark Wein geliefert, d. h. fast für 1000 Mark an jedem Tag des Jahres. Der Gesamtverdienst der Stadtkellerei im Jahre 1905 betrug 86 148 Mark. — Das gestrige Rennen um die Europameisterschaft, das auf dem hiesigen Sportplatz ausgefahren wurde, war sehr gut besucht, trotzdem der ehemalige Liebling des Leipziger Publikums, Thaddäus Robl nicht mitfuhr. Er hat sich durch sein eigenartiges Verhalten, indem er sich für Leipzig und Berlin auf denselben Tag verpflichtete, die Gunst sowohl der Leipziger Sportplatzleitung als auch des Leipziger Publikums verscherzt und wird in Zukunft in Leipzig wohl nicht mehr starten dürfen. Die Europameisterschaft, ein Hundertkilometerrennen mit Schrittmachern, wurde vom Holländer Dickmann nach 1 Stunde 9 Min. 21/2 Sek. gewonnen. Zweiter wurde Contenet, dritter Walthour, vierter Ebert. — Am 30. September findet auf dem Leipziger Sportplatz das letzte Rennen der Saison statt. Der Mittelpunkt wird ein Zweihundertrennen bilden, für das bis jetzt Guignard, Contenet und Walthour verpflichtet worden sind.

Burgen. Eine vor mehr als 3 Jahren verübte Doppelthat wird jetzt vielleicht ihre Sühne finden. Am 22. Februar 1903 wurden auf dem Wege von Hartau nach Kleinschönau die 16 Jahre alte Hedwig Kierich aus Kleinschönau und die 9jährige Tochter Elisabeth des Gutsbesizers Thiele in Hartau in die Reize gestochen, beide Mädchen erkrankten. Des Verbrechens verdächtig wurde im Winter 1904 in Görlitz der Weber Josef Paul verhaftet. Nach 14tägiger Haft wurde jedoch die Untersuchung gegen ihn eingestellt. Jetzt erfolgte in Auffig i. S. abermals seine Verhaftung wegen Raubmordes. Der jetzt verhaftete Paul ist wiederum dringend verdächtig, auch den Doppelmord an der Reize verübt zu haben. Die Unter-

suchung gegen den unheimlichen Geseßen wird abermals von der Staatsanwaltschaft Bautzen aufgenommen werden.

#### Vereinsnachrichten.

Dresden. In der Obmänner- und Vertrauensmänner-Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland wurde über die am 6. Oktober in dem Bettinerfaale des „Reglerheims“ stattfindende große Männerversammlung Beschluß gefaßt. Der Reichstagsabgeordnete Justizrat Kooren wird an diesem Abende einen Vortrag halten, dessen Gegenstand von höchstem aktuellen Interesse für beide Konfessionen ist.

Dresden-Johannstadt. Die Weiße der Fahne des kath. Jünglingsvereins in Dresden-Johannstadt findet, wie wir schon mitteilten, am kommenden Sonntag statt. Sie wird in der schönen Herz-Jesukirche nachmittags 5 Uhr vorgenommen. Abends 7 Uhr ist sodann eine gemeinschaftliche Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des kath. Jünglingsvereins Altstadt und der Fahnenweihe des kath. Jünglingsvereins Johannstadt.

Zwickau. Am 12. d. Mts. hielt die katholische Lehrervereinigung Vogtland eine ziemlich gut besuchte Versammlung in Reichenbach ab. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Schuldirektor Dr. Otto Zwickau einen sehr interessanten Vortrag: Die Hohenburger in Leipzig, ein kulturhistorisches Bild aus der Zeit der Befreiungskriege. Redner schilderte in fesselnder Weise die Gründung dieses ersten preussischen Regiments unter den Fahnen Napoleons mit dem Standorte Leipzig, die Bedrückung der Bevölkerung daselbst und schließlich den Abmarsch dieses meist aus Deserteuren und Gefindefa rekrutierenden Korps. Redner besaß einen sehr geschätzten Herrn Redner für seine eingehenden Schilderungen. Herr Schuldirektor Schindler-Plauen gab sodann seine Reiseerlebnisse im Böhmerwalde und Bayerischen Walde zum besten. Auch ihm wurde reichlicher Beifall für seine teilweise humorvollen Ausführungen gezollt. Neu aufgenommen wurden die Herren Mannheim-Plauen, Kaplan Köhler eben daselbst, Pohl-Zwickau. Die nächste Versammlung findet am 8. Dezember d. J. wiederum in Reichenbach statt. Kollege Ritzke-Plauen wird über „Parzifal in Bayreuth“ sprechen. Gleichzeitig sei an dieser Stelle bemerkt, daß schriftliche Einladungen an die geehrten Mitglieder der Vereinigung nicht erfolgen, sondern daß die Versammlungen lediglich in der „Sächsischen Volkszeitung“ (Vereinsnachrichten) angeündigt werden. Cd.

#### Neues vom Tage.

Magdeburg, den 17. September. Bei dem gestrigen Eisenbahnunfall bei Kirsichach wurde die Amtsrätin Elisabeth Reitz aus Reustadt i. S. schwer verwundet.

Mailand, 17. September. Der achte internationale Kongress für Handelsunterrichtswesen ist heute im Beisein der Behörden und zahlreicher hervorragender Persönlichkeiten des In- und Auslandes eröffnet worden.

Verbiers, 17. September. Die Industriellen in Verbiers beschlossen abends in einer Versammlung der Vereinigung der Textilindustriellen die Generalausperrung in allen industriellen Betrieben von Verbiers und Umgegend. Zwanzigtausend Arbeiter werden von der Ausperrung betroffen.

Verançon, 17. September. Wie verlautet, ist die Ursache der Explosion auf Fort Montfaucon in der mangelhaften Beschaffenheit des Wipableiters, der zurzeit ausgetauscht wurde, zu suchen. Steine und ganze Feldblöcke wurden über 1500 Meter vom Fort weggeschleudert. Die Wohngebäude innerhalb des Forts wurden vollständig zertrümmert. Die Trümmer bedecken den Hof des Forts in einer Schicht von fast 4 Meter Höhe.

#### Telegramme.

Altenburg, 18. September. Die heutige Ausgabe des „Amts- und Nachrichtenblattes“ veröffentlicht folgenden Erlass des Herzogs: Se. Hoheit der Herzog haben aus Anlaß der Begehung Höchstseines 80. Geburtstages einer großen Anzahl von gerichtlich oder polizeilich bestraften Personen Gnadenbewilligungen dadurch zuteil werden lassen, daß vollständiger oder teilweiser Straferlass, oder Umwandlung in eine mildere Strafe, oder vorzeitige vorläufige Entlassung, oder Strafausschub mit Aussicht auf Vergnadigung bei Wohlverhalten höchsten Orts verfügt worden ist.

Berlin, 18. September. Die Reichsbank hat den Wechseldiskont auf 5 Proz. und den Lombardzinsfuß auf 6 Proz. erhöht.

Breslau, 18. September. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts begann heute morgen 9 Uhr die Verhandlung gegen 48 Personen, welche der Beteiligung an der öffentlichen Ruhestörung auf dem Striegauer Platz am 19. April beschuldigt sind. Ueber 200 Zeugen sind geladen. Man hofft die Verhandlungen noch in dieser Woche zum Abschluß zu bringen.

Grenoble, 17. September. Im Laufe des gestrigen Tages veranstalteten die Ausständigen mehrere Versammlungen vor den Werken. Am Abend erbrachen die Streikenden die Tür des Polizeikommissariats, schleppten die darin befindlichen Möbelstücke und die Papiere auf die Straße und verbrannten sie dort. Das Eintreffen von Verstärkungen an Dragonern wird erwartet.

Paris, 17. September. Der Minister des Innern Clemenceau beauftragte den Dr. Dacier mit der Mission, in Deutschland die Augenheilkunde in den Schulen und die Einrichtung der Augenkliniken zu studieren.

San Sebastian, 17. September. Durch königliches Dekret wurde Romero Rios zum Präsidenten des Senats ernannt.

Warschau, 17. September. Eine Bande von 40 Mann verübte in der letzten Nacht einen Ueberfall auf die Korrekionsanstalt in dem Vororte Mokotow, in der sich etwa 70 politische Gefangene befinden. Eine Patrouille bereitete den Anschlag und verjagte die Bande mit Gewehrschüssen. Fünf Mann, die verwundet waren, wurden verhaftet.

#### Theater und Musik.

Lehmann-Osten-Chor. Der am letzten Sonnabend unternommene Ausflug nach Wachwitz verlief trotz der unglücklichen Witterung in überaus anregender und gemüthlicher Weise. Die





Angabe der Tageszeit der Geburt einzulösen." Da gibt es keine Lual der Wahl mehr. Nur eins könnte, wie die „M. R. R.“ recht bemerken, Sorge machen — welche der vier Damen ist nun die unbedingt Richtige? Ferner ist fatal dabei; nun darf sich keine Dame mehr einen Nachschleier bei der Angabe ihres Alters zu Schulden kommen lassen.

**Vermischtes.**

v Erdbeben-Pathologisches setzt uns der Londoner „Standard“ vor. Er schreibt: „Wenn man mit Würde die Geschichte des letzten chilenischen Erdbebens schreiben wird, haben die Pathologen reichliches Material, um die von der Natur geschaffene Erregung der Massenmigration zu studieren. Eine strenge Zählung muß vorgenommen werden. Die amerikanische Presse hat ungezählte „imaginaire Tote“ der Küste Chiles entlang hingestreut, als ob die Zahl der Opfer des Erdbebens nicht genügt hätte. Ein kraßes Beispiel dieser unheimlichen Zucht, das Unglück ins Riesenhafte zu vergrößern, bietet das einzige Organ Valparaisos, das nach der Katastrophe noch erscheinen konnte, der „Mercurio“. Statt zu begraben, daß es keine Pflicht gewesen wäre, beständig zur Wiederherstellung der Besonnenheit unter der kopflos gewordenen Bevölkerung einzugreifen, indem er die Schäden in ihrer wahren Größe ließ, druckte er, daß allein in Valparaiso 2500 Tote lagen. Als der Gouverneur von Valparaiso einen reisenden Boten an den Präsidenten der Republik abandte, waren es nur noch 300 Tote und 800 Verletzte. Dennoch schrieb der Gouverneur noch übertrieben, denn in seinem Briefe heißt es, die ganze Stadt sei zerstört, alles stehe in Flammen. Dabei war der Brand, der nur in einem Stadtviertel wüthete, bald gelöscht. Die Zahl der Opfer des Erdbebens in Valparaiso ist bis heute schon auf 100 herabgegangen.“

v 40 000 Mark für eine Briefmarke. Ein bekannter amerikanischer Millionär, der seine Ruhestande seiner Sammlung von Briefmarken widmet, hat soeben öffentlich bekannt gemacht, daß er bereit ist, die respectable Summe von 40 000 Mark für eine Briefmarke zu zahlen, von der bis jetzt überhaupt nur ein einziges Exemplar bekannt ist, das sich in den Alben eines englischen Sammlers, des Grafen v. Crawford, befindet. Es handelt sich nach dem „Berl. Anzeig.“ um die sogenannte „Annapolis-Postmeister-Marke“ auf dem Originalabdruck. Die Postmeistermarken waren die Vorläufer der heutigen Wertzeichen der Vereinigten Staaten im Briefverkehr. Am 3. März 1845 nahm der nordamerikanische Kongreß ein Gesetz an, durch das die einheitliche Einführung von Briefmarken im Betrage von fünf und von zehn Cents beschlossen wurde. Der Generalpostmeister wollte aber erst nach dem Ablauf von zwei Jahren diese Marken in Mars setzen. Die Zwischenzeit wählten sich die Postmeister einzelner Staaten und Städte der Union zu Hause, um aus eigener Macht Marken herstellen und verkaufen zu lassen. In Annapolis war es der hierdurch zu einer Art von historischer Berühmtheit gelangte Postmeister Martin Russell, der 1846 eine derartige Marke ausgab. Zeitgenossen kannte man bisher, wie erwähnt, von ihr nur ein einziges Exemplar, eben jenes, das dem Earl of Crawford gehört und früher die Perle der Sammlung eines reichen Bürgers von Philadelphia, W. H. Castle bildete. Es bleibt abzuwarten, ob sich das genannte zweite Exemplar

findet. Es ist nicht bekannt, daß je ein höherer Preis für eine einzelne Marke offeriert worden wäre. Bisher galt als höchste der, den das Deutsche Reichspostmuseum für die berühmte Mauritius-Marke zahlte, und der rund 36 000 Mark betrug. Für diese selbe Mauritius-Marke zahlte der Prinz von Wales, der eine der schönsten und kostbarsten Sammlungen der Welt sein eigen nennt, vor nicht langer Zeit etwas mehr als 28 000 Mark.

v Pariser Kunst. Die Einnahme der Pariser Theater im Jahre 1905 betrug 41 933 978 Franks. Von dieser Summe entfielen auf die Musikhallen (Zingeltangels) und Café-Orchester (Stoffeorchester, in denen Musikkapellen milderer und minderer Art sich produzieren) 17 578 402 Franks, also fast die Hälfte. Diese Biffern werfen ein bemerkenswertes Licht auf die Vorliebe der Franzosen für Kunstprodukte leichtester und leichtester Sorte. So beklagten sich immer in ihrer Verkalktheit die Köpfe, denen es an männlicher Energie fehlte, mit solchen wichtigen Gemäßen und haben die Katastrophen nicht, die ihnen drohten. Auch unsere deutsche Literaturkenntnis kennt keinen höheren Gehalt als jede Anerkennung Pariser Theaterdramen und Pariser Zingeltangels uns auf den Bühnen zu kredenzen. Wo der Pariser Mars hingehet? Es wird durch die Statistik konstatiert, daß in Frankreich seit dem Jahre 1882 und 1886 erfolgten Einführung der religionslosen Keinesfalls die Zahl der jugendlichen Selbstmörder sich auf das Erhöhte erhöhte, und ebenso hat sich die Zahl der von Unmündigen begangenen Delikte sogar vermindert. Und das soll wohl unser Kulturideal werden?

v Heber die Millionenenschwinder Humbert. Die jetzt in Freiheit gesetzt werden, bringt der Pariser „Matin“ die in Bergessenheit geratenen näheren Daten. Radame Humbert sitzt im Gefängnis zu Rennes, ihr Mann in Lyons. Die beiden Beurteilten traten ihre Strafe, 5 Jahre Gefängnis, am 15. November 1903 an. Es steht fest, daß die „große Heber“ recht schwer erkrankt und zu einem Schwaben herabgesunken ist. Demnach soll eine Operation an ihr vorgenommen werden. Clementeau hat daher seinen Ministerkollegen die bedingungsweise Entlassung aus dem Gefängnis vorgeschlagen. Die Humberts und Laurignans waren in Madrid am 10. Dezember 1902 festgenommen worden. Ihre Beurteilung ist am 22. August 1903 erfolgt.

**Kunst, Wissenschaft und Literatur.**

Die Frage der sexuellen Aufklärung der Jugend. Dieses Thema gehört heute zu den meist behandelten. Und für einen vernünftigen Pädagogen erwacht die Pflicht immer dringender, sich mit ihm zu beschäftigen; denn es ist kein Zweifel, daß das Verfallende der Gegenwart immer mehr und das Gift dem Kinde besonders in der Großstadt von allen Seiten zugeführt wird. Eine tastvolle Aufklärung wird zur Notwendigkeit. Wie diese zu geschehen habe, darüber belehrt ein Aufsatz vom Universitätsprofessor Dr. Franz Weller im Septemberheft des „S o c i a l a n d“. Weller fundamenter seine Ausführungen auf der soliden Basis der gegebenen Verhältnisse und berücksichtigt alle Eventualitäten. Seine Rufe werden darum für Eltern und Erzieher von höchster Bedeutung sein.

**Produktenbörse.**

**Treiben, 17. September. Produktenpreise in Dresden.**  
Bette: Weißbrot, Stimmung: ruhig.  
Weizen, weißer, neuer 184—189, brauner, neuer (72—78 kg) 177—186, do. do. (68—71 kg) 172—176, russischer, rot 189 bis 193, do. weißer 195—200, amerikanischer Konjoh und argentinischer 193—199, Roggen, schärfliche 165—178, kg) 163—165, do. do. (70—71 kg) 159—161, preussischer 163—167, russischer 163 bis 167, Gerste, schärfliche 165—178, schärfliche 175—199, Vollerer 199—182, böhm. 190—200, mähr. 190—206, Futtergerste 120—140, Hafer, schärf. 177—174, do. neuer 147—154, russ. alt. n. n. 163—178, schärflicher und Vollerer — — — — — Weizen, Einquantum 163—161, Za Weizen, gelber 129—132, amerikanischer unger, alter 140—143, do. do. neuer — — — — — Erbsen, Futterweizen: 170—180, Weizen, schärfliche 160—175, Buchweizen, inländischer und fremder 160—175, Weizen, feine 255—265, mittlere 240—250, Za Weizen 225—230, Bombay 245—250. Weizen, pro 100 kg netto mit Hafer, raffiniertes 67,00, Weizen, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 14,50, runde 14,00, Weizen, pro 100 kg (Dresdner Marken), l. 18,00, II. 17,00, Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sack (Dresd. Marken): Kaisermaße 29,50—31,50, Weizenmaße 29,00 bis 29,50, Semmelmaße 28,00—28,50, Weizenmehl 26,50—27,00, Weizenmehl 21,00—21,50, Weizenmehl 18,00—18,50, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sack (Dresdner Marken): Nr. 0 25,00—25,50, Nr. 0/1 24,00—24,50, Nr. 1 23,00—23,50, Nr. 2 22,00—21,50, Nr. 3 18,50—19,00, Futtermehl 13,40—13,60, Weizenkleie grobe 10,20—10,40, feine 10,00—10,20, Roggenkleie 11,00 bis 11,40. Die für Weizen pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Weizen unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Weizen unter mindestens 10 000 kg. Feinste Ware über Notiz, Weizenpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

**• Schlachtviehpreise am dem Viehhofe zu Dresden am 17. September 1906 nach amtlicher Feststellung.**

Vier- stellung	Kauf- preis	Bemerkung	Kaufpreis für 60 kg Schlachtgewicht	
			Netto	Brutto
Ochsen	220	1. a. zweifelhafte, ausgemästete höchsten Schlachtmasses bis zu 6 Jahren	40—45	85—90
		b. Coltrischer bester	47—50	96—100
		2. Junges Weizen, nicht ausgemästet, — — — — —	43—45	78—82
		3. Weizen ausgemästet, — — — — —	38—41	72—75
Rinder und Kühe	180	1. Weizen ausgemästet, — — — — —	35—38	66—70
		2. Weizen ausgemästet, — — — — —	42—45	75—80
		3. Weizen ausgemästet, — — — — —	48—52	70—74
		4. Weizen ausgemästet, — — — — —	37—40	65—69
Bullen	200	1. Weizen ausgemästet, — — — — —	33—35	62—65
		2. Weizen ausgemästet, — — — — —	35—38	64—67
		3. Weizen ausgemästet, — — — — —	37—40	66—69
		4. Weizen ausgemästet, — — — — —	39—42	68—71
Schafe	200	1. Weizen ausgemästet, — — — — —	60—65	80—85
		2. Weizen ausgemästet, — — — — —	65—68	82—85
		3. Weizen ausgemästet, — — — — —	68—70	85—88
		4. Weizen ausgemästet, — — — — —	70—72	88—90
Schweine	120	1. a. Weizen ausgemästet, — — — — —	41—47	66—68
		b. Weizen ausgemästet, — — — — —	44—48	69—72
		2. Weizen ausgemästet, — — — — —	42—45	74—78
		3. Weizen ausgemästet, — — — — —	45—48	77—80
Haber- säcker	100	1. Weizen ausgemästet, — — — — —	51—57	70—78
		2. Weizen ausgemästet, — — — — —	61—64	73—79
		3. Weizen ausgemästet, — — — — —	65—68	74—76
		4. Weizen ausgemästet, — — — — —	61—64	70—73
Zusammen 1907				

Belag: Bei Ochsen, Rindern, Kühen und Bullen mittel, bei Rindern langsam, bei Schafen mittel und bei Schweinen sehr langsam. — Von dem Auftrieb sind 167 Rinder überreichlich ungünstiger Verkauf.

verstorbenen Kommissionsrat Franke der eigentliche Lieb und Rührer der glücklich W. iden Vermögen gewesen. Als solcher hat er alle Rechte auf sein sogenanntes Vermögen vererbt und ich beantrage zunächst im Namen meiner Mütter, der Gräfin Marie Charlotte, daß die Abrennung der glücklich W. iden Familie auf dem St. Georgs-Friedhof von dem Verstorbenen befreit und derselbe auf gerichtlichen Antrag sobald als möglich exhumiert wird!“

Wieder trat eine augenblickliche Stille ein über die Forderung, welche die ganze Empörung der Gräfin über die Bestattung des nun ermordeten Liebes in der gemeinsamen Familiengruft der Geschädigten kundgab.

Nach gegenwärtiger mir den Anblick der offenen Gruft, so wie ich sie gesehen, und das eigentümliche Empfinden, welches mich erfaßt, als ich so friedlich die Sorge der beiden vereint gehen. Nun sah ich, wie sich die gebogene Gestalt Hertings aufrichtete und seine hochblauen Augen Mige schloßen. Noch ehe der Präsident auf den Antrag eingehen konnte, sagte er laut und fest:

„Was der Verstorbene auch verdruldet hat, ich werde es nicht dulden, daß man ihn noch im Grabe schändet. Mag es nun alle Welt erfahren, daß er ein Recht darauf hat, dort zu ruhen, wo sein Vater ruht!“ — Wie ein Donnerknall fielen diese Worte von den Lippen Hertings. Es entstand ein Tumult im Jakoberraum; der Präsident, die Richter bliffen barr. Die Gräfin, welche dicht neben ihrem Verstand getreten, wich zurück. Aber nur einen Augenblick, dann rief sie in schrillen Ton:

„Die Beweise — erit, die Beweise!“

Nun läutete der Präsident in einem fort, es wollte keine Ruhe werden. Frau Franke hatte den Schleier dicht vor ihr Gesicht gezogen — Herting stand still und taust. Nachdem rief die Gräfin: „Es ist eine Lüge — es gibt keine Beweise!“

Jetzt erhob sich der Staatsanwalt; er stützte die Hand auf den alten vergilbten Brief und sagte:

„Es ist hier nicht der Ort, unsere Familienverhältnisse zu prüfen oder nach kurzer Sand den Antrag zu erledigen. Dazu ist eine andere Instanz berufen. Indes bin ich in der Lage, auf Grund dieses Briefes der Verurteilung mitzuteilen, daß allerdings der verstorbene Franke ein illegitimer Sohn der verstorbenen Gräfin W. gewesen ist. Herting wird seine Behauptung wohl durch andere Beweise bekräftigen.“

Der Rechtsbeistand Hertings legte sofort noch einige Schriftstücke dem Staatsanwalt nieder. Ein Linnwandfleck seitens der Gräfin veranlaßte deren Entfernung aus dem Gerichtssaal. Ich mußte auf Frau Franke blicken und daran denken, daß sie mir noch Aufklärungen geben wollte, jedenfalls waren es diese, welche ich soeben gehört. Die Erregung wollte immer noch nicht ruhen. Die Zeitungsexporter schrieben in tieferholter Eile und sandten ihre Telexen in alle Welt.

Endlich erklärte der Präsident, eine Ruhepause von einer halben Stunde eintreten zu lassen. Er brauchte wohl selbst einige Sammlung zur weiteren Verhandlung.

Nach trat zu Frau Franke, bot ihr meinen Arm und führte sie hinaus. Ihr lebender Arm lag auf dem meinen, ein innerliches Schluchzen bewegt ihren Körper.

„Es wird bald vorbei sein!“ tröstete ich. Ja — es war viel — sehr viel, was diese Frau auf sich nehmen mußte an dieser Stätte, in dieser Stunde.

Der weitere Verlauf der Verhandlung ergab das, was ich mir bereits zusammengefaßt hatte.

Franke hatte den sich ihm unverändert bietenden Schatz in Empfang genommen, als habe er ein Recht darauf. Er betrachtete es als eine Entschädigung für sein mißachtetes Geburtsrecht und erwarb damit das einstige Heim seiner Mütter. Er fand sich in diesen Besitz mit wunderbarer Leichtigkeit. Die ihm angebotenen noblen Eigenschaften, die mich so frappten und seine ganze Umgebung fasziniert, traten hervor und leuchteten in allen Farben. Dazu die hier und da doch auftauchende Furcht, die Angst vor Entdeckung, in welche er sich durch Hertings Rechtsgefühl, den unglücklichen Zwang, den er auf sich genommen, versetzt wurde, das war das Rätsel dieser Persönlichkeit, welches mich so oft beschäftigt hatte.

Sich kurzer Sand der drohenden Gefahr zu entscheiden — einen Word zu begeben — dessen waren beide nicht fähig. — So hatte denn der Werksführer das schwere Amt des unfreiwilligen Kerkermeisters übernommen; er hatte, um sein Gewissen zu beruhigen, dem so wie so dem Schicksal Verfallenen alle mögliche Erleichterung zu verschaffen gesucht, indem er ihm eigenhändig alles herbeischaffte, um menschlich zu existieren, ihn allmählich aufsuchte, und sich dabei doch den bitteren Vorwurf machen mußte, daß er jenen des Nächsten, der Freiheit, beraubte.

Ist, wenn er glaubte, diese unheimliche Last nicht länger ertragen zu können, bestimmte er seinen Bruder und Wittwifer, der Sache ein Ende zu machen, sich dem Gericht zu stellen oder zu fliehen.

Und um diese innere und äußere Bedrängnis zu verbergen und zu beunruhigen, verdrängte Franke seinen Wittwifer dahin, als sei er ein sonderbarer, oft nicht zurechnungsfähiger Mensch.

Nach jahrelanger, gegenseitiger Weis, wo dieser lebendige „Schatz“ sie in fester Angst und Sorge hielt, kam endlich die ersehnte Stunde, wo der wirkliche Dieb sein Qualvolles, ideo Leben ausbaute und die beiden somit von der furchtbaren Last, dem allseitig drohenden Verhängnis erlöst wurden.

Das war in jener Nacht geschehen, als ich am Morgen darauf, meinen Patienten besuchend, Herting bei ihm wissend, die herzerleidenden Anrufe der Weiden gehört, sie auffallend froh und glücklich gefunden hatte.

Dieses und meine Wahrnehmungen in dem Verhältnis der Schuldigen mußte ich auch bezugehen, sowie ferner den Tod Frankes in meinen Armen, die Entdeckung des Toten in den Weiterräumen.

Wahrlich — ein eigenartiges Geschick hatte über den beiden Brüdern — deren gegenseitige Beziehung bis jetzt verborgen geblieben war — gewaltet. Während sie glaubten, nun frei und unbehindert ein neues Leben beginnen zu können, waltete die Nemesis schon still und verborgen ihres Amtes.

Es erwies sich ferner in der Verhandlung, daß Herting sich in der Tat seines Vermögensvorteiles schuldig gemacht. Es konnte ihm weder Gut noch